

U n t e r s u c h u n g e n

Zur christlichen Apokryphenliteratur

Von Edgar Hennecke, Betheln

Gleichzeitig mit meiner 2. Auflage der „Neutestamentlichen Apokryphen“¹ war aus der Hand des verdienstvollen englischen Apokryphenforschers M. R. James eine Ausgabe derselben Schriftengattung erschienen², deren Anzeige Anlaß zu einigen breiteren Erörterungen über die Apokryphenliteratur geben soll. Die bisherigen Besprechungen, soweit sie beide Werke zusammen betrafen, haben übrigens ergeben, daß sie, nebeneinander gebraucht, sich gegenseitig ergänzen können, so daß die Alternative, die James selbst stellte³, in Wegfall kommt.

James' Vorsprung besteht vor allem darin, daß er schon vor Jahren sich mit der Originalherausgabe von zum Teil bis dahin unbekanntem atlichen und ntlichen Apokryphen befaßt und diesen treffliche Kommentare und Einleitungen beigegeben hat⁴. Er setzt in der Vorrede zu seinem vorstehenden neuesten Werke auseinander, wie er durch die Lektüre von W. Hone's 'Apocryphal New Testament' (1820), einem freilich mäßigen Plagiat von J. Jones' Ausgabe (1736)⁵, zur Beschäftigung mit dem Stoffe gekommen sei, der über den biblischen Gesichtskreis hinaus, mit Einbeziehung und Erweiterung desselben, Vorstellungen ungelehrter Christen widerspiegelt und somit in den Bereich der Folklore fällt, Darstellungen der christlichen Kunst beleuchtet (p. XIII), also indirekt auch kirchengeschichtlich und jedenfalls ideengeschichtlich von einiger Bedeutung ist. Sein Werk trägt nun den gleichen Titel. Inzwischen hatte er, in Ergänzung der die atlichen Apokryphen umfassen-

1) Vgl. ZKG., NF. 6, 1924, S. 464f.

2) The Apocryphal New Testament being the Apocryphal Gospels, Acts, Epistles and Apocalypses with other Narratives and Fragments newly translated by Montague Rhodes James, Oxford Clarendon Press, 1924. XXXI und 584 S.

3) Journal of Theol. Studies 25 (1924), S. 189, in seiner Besprechung S. 184—189, 422—425.

4) Texts and Studies ed. Robinson 2,2 (1892); 2,3 (1893); 5,1 (1897).

5) Giles, Codex apocryphus Novi Testamenti (nach Fabricius, Thilo u. A.), London 1852 (ein Privatdruck) wird nicht genannt.

den Sammelausgabe von Charles¹, noch „The lost Apocrypha of the Old Testament. Their titles and fragments“² behandelt.

Das Nebeneinander dieser jüngsten Veröffentlichungen ist von Wichtigkeit. Was an atlichen Pseudepigraphen auch rein christlichen Inhaltes vorliegt, will J. von dem ntl. Verbands ausgeschlossen wissen (The Apocr. N. T., p. XXVIf.), ebenso sämtliches gnostische Material (p. XXIIIf.), ferner die unter apostolischen Namen laufenden Kirchenordnungen und Liturgien (p. XXIIIIf.) und die Ps.-Klementinen (p. XXIVf.), also Stoffe, die, von den gnostischen abgesehen, mindestens in Nebenkreisen der Kirche einmal bis zu irgendeinem Grade autoritative Bedeutung hatten, wie ihre Verwerfung als „Apokryphen“ (!) in altgriechischen Kanonsverzeichnissen beweist. Über die Einbeziehung oder Ausscheidung des Gnostischen kann man in der Tat zweifelhaft sein, nicht bloß, weil die Kirche schon frühzeitig alles daher Stammende abgewiesen hat, sondern auch, weil alle gnostischen Stoffe, ob sie ohne biblische Titel oder mit solchen auftraten, sachlich geschlossen immer wieder sich in den gleichartigen Spekulationen bewegen, so daß sie besser vielleicht einem zusammenhängenden Corpus gnosticum zuzuweisen wären (Neutest. Apokryphen², S. 18*)³. Was aber die Kirchenordnungen und Liturgien betrifft, so liegen doch keimhafte Ansätze dazu schon in unserem N. T. vor (ebda. S. 551f.), und der Umstand, daß sie kirchlicherseits weitgehende Anerkennung fanden, kann nicht verhindern, daß sie so gut wie andere Schriften mit apostolischen oder sekundärapostolischen Titeln Sammlungen neutestamentlicher Schriftenverwandter eingereiht werden. Zumal die Ps.-Klementinen, die freilich nur unter dem Namen eines Apostelschülers gehen, aber doch umfangreiche Ausführungen über einen Hauptapostel und von diesem selbst (Brief des Petrus an Jakobus; Kerygmen) enthalten; daß letztere „imaginary“ sind und einer Sonderschule entstammen (James S. 18), trifft auch auf andere Schriften zu, die J. seiner Sammlung einverleibt hat.

Die Inhaltsfolge hält sich bei James, wie der Nebentitel anzeigt, genau an das Schema in der Anfreihung der Schriften des N. T. — Evangelien, Acta, Briefe, Apokalypsen —, wozu die Ausgabe also eine Art Gegenstück bietet. Daß in dem Vergleiche beider starke Inkongruenzen hervortreten, ist bei der Entwicklung, welche die verschiedenen Untergruppen mindestens schon seit Beginn des 2. Jahrh., also im Grunde von Anfang an, genommen haben, begreiflich. Es galt einerseits, neue Aufschlüsse durch wirkliche oder vermeintliche Offenbarungsautorität festzulegen, andererseits, die christliche Neugier stärker zu befriedigen, als

1) R. H. Charles, The Apocrypha and Pseudepigrapha of the Old Testament in English . . ., 2 Bde., Oxford 1913.

2) In: Translations of early documents. Series I, London 1920.

3) Daß die altgnostischen Evangelien der seit 1896 bekannt gewordenen koptischen Hs. (in Berlin) immer noch nicht zur Veröffentlichung gelangt sind, ist im Interesse der Wissenschaft mit vollem Recht wiederholt bedauert.

es die durch den autoritativen Gebrauch festgelegten oder in der Festlegung begriffenen biblischen Schriften A. und N.T.s vermochten, Stimmungen auszulösen, die den treibenden Wünschen bestimmter Schichten, außerkirchlicher wie kirchlicher, zu den verschiedenen Zeiten entsprachen. Die Art, wie die Legitimität der Offenbarung in den verschiedensten Fällen begründet, der ideale oder Heiligentypus nachgewiesen, die Zukunftserwartung des näheren ausgeführt wird, zwingt zur Einreihung dieser ganzen Literatur, wenn man sie eine solche nennen kann, in größere religionsgeschichtliche Zusammenhänge. Der Ton und Gang der Darstellung reiht sie, wie etwa die Heiligenlegenden, den Quellen und Bestandteilen der Folklore ein (s. oben). Auch kulturgeschichtlich bemerkenswerte Aufschlüsse liegen hier und da vor.

So steht es, auf die ganze Linie gesehen, bis tief ins Mittelalter. Dieses ist noch ganz von Visionen und Offenbarungen erfüllt, die auch gelegentlich schriftlich niedergelegt sind (vgl. etwa die Vision des Furseus bei Beda III, 19; die Vita Anskari, James Texts and Studies 2, 2, S. 30f.; Joachim v. Floris). Ebenso hat der auf jüdischem Boden erwachsene Trieb zu haggadischer Erweiterung vorhandener Erzählungsstoffe, der durch den Hellenismus mit anderen Mitteln fortgeleitet war, bis ins Mittelalter fortdauernd Gebilde erzeugt, die ursprünglicheren ähnlich sahen. Ja, wir haben Beispiele, daß hochgestellte Laien, sogar deutsche Kaiser, mit apokryphen Stoffen bekannt waren¹. Daß also James, bei engerer formaler Begrenzung, in zeitlichem Längsschnitt, aus den jüngeren Schriften mehr referierend, die Linie weit hinunter verfolgt, hat sein gutes Recht. Denn die jüngeren Erzeugnisse gestatten stellenweise Rückschlüsse auf die älteren (vgl. Neutest. Apokr.², S. V), weil gleiche oder ähnliche Triebe fortgewirkt haben. Andererseits ergibt sich freilich, daß manches, was außerhalb des engeren formalen Anschlusses an das N. T. liegt, auf der ganzen Linie zur Beleuchtung hinzugenommen werden muß.

Am augenfälligsten werden die Mängel eines bloß formalen Anschlusses an das N. T. an dem Kapitel „Briefe“ ersichtlich, das an sich schon im Verhältnis zum Schriftenganzen des N. T. gering ausfällt. Hier wird dem Briefwechsel zwischen Christus und Abgar der spätmittelalterliche Brief des Lentulus angereiht; es folgt sodann der (nach v. Harnack markionitische) Brief an die Laodicener nebst dem von Th. Zahn, Gesch. d. ntl. Kan. 2, S. 587 ff. mitgeteilten homilienartigen Briefe, über dessen Zugehörigkeit sich James aber mit Recht skeptisch äußert, und diesem

1) Von Bischof Wilhelm (Wulfhelm) von Münster Ende des 9. Jahrhunderts wird berichtet, daß der Kaiser (welcher?) sein Widerstreben, Bischof zu werden, durch energischen Hinweis auf die Mahnung des Petrus an Clemens besiegte (Die Geschichtsquellen des Bistums Münster, herausgegeben v. J. Ficker I, 1851, S. 10); es kann nur der Ps.-Clem.-Brief an Jakobus c. 3 gemeint sein. Von Heinrich von Herford (ed. Potthast) erfahren wir, daß Ludwig d. Baier mit dem Evang. des Bartholomäus bekannt war (Vergleich mit Matth., also vielleicht nur im Hinblick auf Euseb. h. e. V 10, 3).

der Briefwechsel des Paulus und Seneca, sodann erst der äthiopisch und koptisch erhaltene „Brief der Apostel“, den ich in der deutschen Sammelausgabe nicht ausführlich gegeben habe, weil ich wußte, daß der schichtenweise entstandenen Originalausgabe von C. Schmidt (und Wajenberg), deren Übersetzungen James der seinigen einfach zugrunde legt, eine Revision und Neuübersetzung durch H. Duensing in Kürze folgen würde¹. Sachlich fällt der „Brief“, wie das Evang. des Bartholomäus, in das Gebiet der vom auferstandenen Herrn gegebenen Zukunftsausschlüsse („Evangelienapokalypsen“), unter welchem Titel besser ein besonderer Abschnitt hinter den Passionsevangelien dem Abschnitt „Evangelien“ beigefügt würde, wenn man ihn nicht an den Anfang des letzten Kapitels („Apokalypsen“) verstellen will. Auch „Das Buch des Evangelisten Johannes“ schlägt dahin, und es liegt nach der sonst von James befolgten Regel kein Grund vor, die Apokalypse des Herrn in Galiläa (Guerrier Kap. 2—11, vor der Epistola apostolorum, von der diese abhängig zu sein scheint) ebenso wie die ihr parallele des Testamentum Domini I, 3 ff., auf die die Darlegungen der Thomasapok. zurückzugehen scheinen, von der Zusammenstellung auszuscheiden, zumal da in ihnen wie in Did. 16 ein Anschluß an Mark. 13 und Par. vorliegt. „Der Hirt“ des Hermas, für den James geringe Sympathie hegt², gehört in der Tat nicht in diesen engeren Zusammenhang. Das Übrige von den Briefen könnte teils dem Abschnitt I, teils dem Apostolischen eingegliedert werden. Doch vermißt man noch Hinweise auf sonstige angebliche Briefe oder Schriften Jesu.

Im Schlußabschnitt „Apokalypsen“ steht die des Petrus, neben der kanonischen des Johannes die einflußreichste, an erster Stelle. Doch scheint mir ihr Einfluß, der sich sogar auf Sibyll. II, 190—338 (mit abgedruckt) erstrecken soll, übertrieben zu werden; man darf nicht vergessen, daß sie inhaltlich auf gleichzeitigen jüdischen eschatologischen Vorstellungen fußt, auf die auch anderweitige verwandte Schriften unmittelbar zurückgehen, wie das Fragment der Eliasapokalypse im apokr. Brief des Paulusschülers Titus³. Auch die erneute Behauptung von der späteren Einstellung der Petrusapok. in das Petrus-evangelium bleibt vorläufig nur Hypothese. James druckt die beiden Hauptversionen nicht in Parallelkolumnen ab, da er auch die Veröffentlichung der arabischen Version erst abwarten will. Von ähnlicher Wichtigkeit wie die Petrusapokalypse war später die weit jüngere des Paulus, tatsächlich von jener

1) Inzwischen erschienen in: Kleine Texte, hrsg. von H. Lietzmann, Bonn 1925.

2) Journ. of Theol. Studies a. a. O. S. 423.

3) A. v. Harnack in Sitzungsber. der preuß. Akad. d. Wiss. 17 (1925), S. 193 (zu dem „Brief“ vgl. ZKG oben S. 132). Die Legende S. 193 sub II stammt aus Jubil. 7, 14 ff.; die Sätze S. 194 sub VI erinnern an den kanonischen Jesaja 3, 16; 4, 1; 1, 22; die apokr. Herrnworte sub VIII führen m. E. auf das Ägypterevang. Sollte zu S. 202, 204 statt „veraces“ nicht „feroces“ zu lesen sein? — Der Text der von Steindorff 1899 herausgegebenen Eliasapok. ist erweitert durch C. Schmidt, Sitzungsber. 24 (1925).

u. a. Schriften abhängig. Ihre Übersetzung aus den vollständigeren orientalischen Versionen nebst der lateinischen, wogegen die griechische unvollständig ist, mit den beigegebenen Anmerkungen ist sehr dankenswert; doch scheint mir an einer Stelle (8, zweite Hälfte, Tischendorf S. 38f.) die Ergänzung der ausführlicheren Versionen aus Gr. offen bleiben zu müssen.

Was den Abschnitt ‚Apostelgeschichten‘ (Acts) angeht, so war es mir eine nachträgliche Genugtuung, zu sehen, daß in dieser englischen wie in der deutschen Ausgabe (2. Aufl.) unabhängig voneinander die gleiche Aufeinanderfolge der fünf ältesten gewählt ist. Das jüngere Material, von den Philippusakten an, wird referatweise gegeben; soweit nicht neuere Funde hinzugetreten sind, haben wir im Deutschen an den Referaten in R. A. Lipsius' „Apokr. Apostelgeschichten und Apostellegenden“ immer noch einen leidlichen Ersatz. In den Johannesakten c. 37 macht auch James einen Einschnitt, mit der gerechtfertigten Vermutung, daß hier von der Bekehrung des Andronikus und seiner Gattin die Rede gewesen sein müsse, während er das Oxyrhynchus-Fragment (S. 264f.) nicht bestimmt einzuordnen wagt. Er tritt den Herausgebern in ihrer Annahme von der notwendigen Umordnung der beiden Blattseiten nicht bei, da die Nachricht von Briefen des Kaisers in der Erzählung eine weitere Folge gehabt haben müsse. Welche, kann natürlich bei dem Auseinandergehen der verschiedenen Quellen und Überlieferungen nicht gesagt werden. Die Lücken hinter c. 86 sieht James als gering an, wiewohl der von ihm — erst zu c. 105 — eingefügte Sonderbericht des Ps.-Abdias über Ereignisse in Pergamon und wieder in Ephesus an c. 86 unmittelbar anschließt, während man ihn anderseits lieber in die Reiseroute zwischen c. 55 und 58 (Smyrna usw.) verlegen möchte, da hier auch die Bemerkung steht, daß Johannes zum zweiten Male nach Ephesus gekommen sei (schwerlich danach zum dritten Male). In seiner Wiedergabe der Paulusakten bietet James möglichst wörtliche Übersetzung von Schmidts Übertragung der lückenhaften Heidelberger Bruchstücke und verstellt die anderweitig bezeugte Episode in Ephesus nach dem Briefwechsel mit den Korinthern. Er hat das Verdienst, auf notwendige kleinere Berichtigungen aus den Titusakten des Zenas hingewiesen zu haben (S. 271f.). In den Petrusakten läßt er das koptische Fragment über die Tochter des Petrus mit Recht vorgehen (vgl. Ntliche Apokr., 1. Aufl.), wie C. Schmidt erneut erwiesen hat (ZKG., NF. 6, S. 321ff.). Anfechtbar bleibt aber die vollständige Aufnahme der Epitome von Gregor v. Tours (nach Flamion) als Bestandteil der alten Andreasakten; es sei denn an den Stellen gegen Schluß (c. 31ff.), wo jene durch die „Laudatio“ gestützt wird; das geht aber alles erst in Paträ vor sich, während die beiden Berichte sich vorher nur in einigen Reiserouten berühren. Auch in der Wiedergabe des Martyriums als eines Mosaiks aus allen möglichen Berichten folgt James Flamion, was wesentlich auf die von mir schon in der

ersten Auflage gegebene Rekonstruktion hinausläuft. Für die Thomasakten ist er (mit Bonnet) der Ansicht, daß sie ursprünglich griechisch verfaßt seien, was aber bis auf Teile des Martyriums verloren gegangen sei, während der gegenwärtige griechische Text in der Hauptsache allerdings eine Rückübersetzung aus dem Syrischen darstelle, wozu Burkitt S. 378 (für das Gebet in c. 27) eine Bemerkung beigefügt hat — das einzige von fremder Feder in James' umfangreichem Werke. Er bringt das große Gebet c. 144—148 an der von Bonnet gegebenen Stelle, während er mit ihm überzeugt ist, daß es an den Schluß (c. 167) gehört. Die späteren Akten, welche die Gebete usw. zurücktreten lassen und auf Weiterbildung der Legende den Nachdruck legen, zu klassifizieren, hält James S. 438 wegen der Massenhaftigkeit und doch wieder Lückenhaftigkeit des Materials für schwierig. Für die in orientalischen Sprachen erhaltenen möchte er Ägypten als Ursprungsland ansehen. Die lateinische Passionensammlung des sog. Abdias setzt er um 600. M. Bonnet beabsichtigte, wie er mir 1912 mitteilte, hiervon eine kritische Ausgabe mit Berücksichtigung wenigstens der wichtigsten Hss. zu geben; ob es dazu gekommen ist, kann ich leider nicht feststellen¹.

Im Anfangsabschnitt werden zunächst Bruchstücke früherer Evangelien gegeben, darunter aber vom Petrus- und Thomasevangelium vorläufig nur die Testimonien (für ersteres nicht ganz vollständig), sodann verlorene häretische Bücher (hier doch gnostisches Material!), ferner Evangelienfragmente aus Papyri — hier schließt sich James der Meinung von White an —, Agrapha (5 und 13), Kindheitsevangelium (darunter Thomas) nebst Auszügen aus koptischen Quellen über das Leben der Maria — die S. 89f. angeschlossenen modernen Fiktionen verdienen in dem Bande kein besonderes Kapitel —, schließlich Passionsevangelium (vornean Petrus-evangelium), darunter S. 147 wiederum Auszüge aus koptischen Berichten zwischen den Pilatusakten, nach denen einige Evangelienapokalypsen (s. oben) folgen, und diesen die verschiedenen Versionen der Assumptio b. Mariae virg. Hier ist (S. 199 oben) eine inhaltliche Berührung mit dem S. 8 erwähnten koptischen Fragment aus dem „Hebräerevangelium“ (?) bemerkenswert, das H. Waitz diesem einordnen möchte (Neutest. Apokr.², S. 54 sub 1). Darüber, wie über manche andere Zuweisung von Fragmenten an eins oder das andere der Evangelien läßt sich in der Tat streiten (weniger m. E. bezüglich des Fragments ebenda S. 31 sub 19, schon wegen einer engen Berührung mit Nr. 20; der „Heiland“ könnte spätere Hinzufügung sein). Doch ist gerade das Problem der judenchristlichen Evangelien das verwickelteste. Aber die Fortschritte der Veröffentlichung Schmidtkes (1911) werden

1) In der Trierer Dombibliothek stieß ich kürzlich auf eine Hs. (nr. 90, um 1100 geschr.), die vermutlich dem Kloster Abdinghof (Paderborn) entstammt und in der Anordnung der Passionen wie nach den Initien dem cod. Paris. lat. 12602 (Lipsius 1, 126 f.) besonders nahesteht. Da Abdinghof in enger Beziehung zu Cluny stand, wäre von Interesse, festzustellen, ob auch die Pariser Hs. dorthin Beziehungen aufweist.

ignoriert, wenn James für seine Zusammenstellung, Hebräerevangelium S. 1 ff., einfach diejenige von Lagrange (1922) wiederholt, die gegenüber der ersteren veraltet ist. Dazu vermag die überaus kurze Einleitung hier den Leser auch nicht annähernd über die Tragweite des schon in dem Unterschiede des Judenchristlichen von allen übrigen Erzeugnissen Gegebenen zu unterrichten. Kürze und Prägnanz des Urteils, die James schon seine langjährige Beschäftigung mit diesen Stoffen ermöglicht, sind lobenswert und dem nüchtern praktischen Verständnis des Engländer gewiß noch angemessener als dem deutschen; aber ob dabei nicht doch, da es sich um ein zusammenhängendes Begreifen immerhin wieder verschiedenartiger Geistesprodukte handelt, des Guten zu wenig geschehen sei, darf mit Fug gefragt werden. Auch Angaben über Entlehnungen aus biblischen Büchern unter den Texten fehlen, wiewohl sie von Bedeutung für die Beurteilung des jeweiligen Schriftstücks sein können (s. z. B. die Textgestalten alttestamentlicher Stellen im Kindheitsevangelium des Ps.-Matth.; auch etwa im lateinischen Descensus ad inf. und in der Revelatio Stephani S. 566 f.). Durch ihre Beibringung wäre das streng dokumentarische Gepräge des Jamesschen Werkes, das einen Vorzug bedeutet, nicht beeinträchtigt worden. Es bringt auch ohne dies, aus einem Guß geschaffen, für jede Weiterarbeit an den Stoffen äußerst wertvolle Beihilfe und reiht sich, wiewohl zugleich auf das Laienverständnis berechnet, seinen früheren Veröffentlichungen vollwertig an. Daß es immerhin noch kein absolut vollständiges Corpus darstellt (S. XXII), beeinträchtigt seinen Wert nicht; die Ergänzungen, die aus weiteren armenischen, georgischen, auch syrischen und slavischen Quellen oder Berichten zu geben wären, sind in Anbetracht des Gebotenen verhältnismäßig geringfügig.

Zum Schluß stehe ich nicht an (vgl. Neutest. Apokr.² S. IV), James in seiner strengen Fassung des Hauptbegriffs „Apokryphen“, die er in Fortsetzung älterer Sammelveröffentlichungen vertritt, recht zu geben. Sie verdient, in der oben beschriebenen Ausdehnung für eine künftige Textausgabe sämtlicher at.licher und nt.licher Nebenstoffe der Bibel eingehalten zu werden, wobei für die ersteren, unter die auch zweifellos christliche Schriftstücke eingeordnet werden könnten, das Nebeneinander der disparaten Begriffe „Apokryphen und Pseudepigraphen“, durch und seit Kautzsch (1900) sogar inhaltlich differenziert, in Wegfall kommen müßte. Denn die seit Luther so genannten „Apokryphen“ sind im Grunde keine solchen. Was ihnen unter den Schriftenverwandten Neuen Testaments an Wertschätzung nach altkirchlichen Zeugnissen etwa gleichkommt, darf in einer entsprechenden Sammlung auch deshalb nicht fehlen, weil nur dadurch ein Volleindruck von der literarischen Schöpfungsweise neben und nach dem N. T. erreicht wird¹.

1) Es sei noch gestattet, hier einige Berichtigungen und Zusätze zu den „Neut. Apokr.“² nachzutragen: S. 9* A. 2 l.: unter dem. — S. 11* A. 5 Z. 4 l.: „Geliebter, Liebling“. — S. 20* A. 5 ist der Satzsatz zur obersten Anmer-